

## Gedanken zum 16. Sonntag nach Trinitatis

### Andacht

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich. Als Maria das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm. Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn. (Johannes 11, 1–45\*)

Wir werden beinahe täglich, und das manchmal auf sehr unsanfte Weise, mit der Nase darauf gestoßen, dass das Sterben und der Tod zu unserem Leben mit dazu gehören. »Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen«, so heißt es in einem aus dem Mittelalter stammenden Lied.

Diese Erfahrung des Todes, der mitten ins Leben eingreift, machen auch die beiden Schwestern Marta und Maria. Ihr Bruder Lazarus liegt schwer krank, und in ihrer Not wenden sich Marta und Maria an Jesus. Aber Jesus kommt zu spät: Bei seinem Eintreffen ist Lazarus bereits vier Tage tot und begraben. Es scheint alles völlig

hoffnungslos zu sein.

Doch Marta gibt nicht auf. »Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben«, so sagt sie zu Jesus. Doch die Antwort Jesu: »Dein Bruder wird auferstehen«, enttäuscht sie zunächst nur. »Das weiß ich wohl, dass er am Jüngsten Tag auferstehen wird«, so gibt sie ihm zurück, und in Gedanken hat sie wohl noch hinzugefügt: »Aber ich brauche doch jetzt einen Trost!« Auch das etwas, was wir wohl nur zu gut nachvollziehen können. Als Christenmenschen glauben wir an die Auferstehung der Toten, glauben wir an das Ewige Leben in Gottes Reich. Aber ist die Botschaft von der Auferstehung der Toten nicht etwas, das uns ans Jenseits, ans Ende aller Zeit verweist, an etwas, das in unserem Hier und Jetzt doch noch gar nicht so recht greifbar ist? Welchen Trost bringt der Gedanke an die Ewigkeit, wenn wir doch noch im Diesseitigen und Endlichen behaftet sind? Ist das nicht bei Lichte besehen eine Vertröstung?

Jesus antwortet Marta mit den berühmten Worten: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.« Und vielleicht müssten auch wir heute an diese Verheißung Jesu stets auch seine Frage noch anschließen: »Glaubst du das?«

Auch uns gilt die Verheißung Jesu: Wer auf ihn vertraut, wer all seine Hoffnung auf den menschgewordenen Gott setzt, der spürt auch schon in seiner Gegenwart etwas davon, dass Gott dem Tod das Leben entgegengesetzt hat, der spürt auch schon im Hier und Jetzt etwas von dem Sieg des Lebens über die Macht des Todes. Das wird auch an dem Wunder der Auferweckung des Lazarus deutlich: Gott ist ein Gott des Lebens. Wer Gott vertraut, für den hat der Tod niemals das letzte Wort, sondern für den ist auch schon in dieser Welt der Tod ein überwundener Gegner. Nicht als ob wir Menschen nicht mehr zu sterben bräuchten, wenn wir nur genügend auf Jesus Christus vertrauten. Aber wir dürfen hinter dem Tod, von dem wir im Leben umfassen sind, eine ganz, ganz andere Wirklichkeit wahrnehmen, nämlich die Wirklichkeit der ewigen Liebe Gottes. In allem Leid, in aller Trauer, in allem Schmerz, in aller Bitterkeit, die der Tod uns bringt, dürfen und sollen wir doch immer wieder auch das Wort des Lebens heraushören, das Gott uns zuspricht.

## **Liedvers**

Jesus, meine Zuversicht / und mein Heiland, ist im Leben. / Dieses weiß ich; sollt ich nicht / darum mich zufrieden geben, / was die lange Todesnacht / mir auch für Gedanken macht? (EG 526, 1)

## **Gebet**

Lebendiger Gott, lass dies mein einziger Trost im Leben und im Sterben sein: Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin. Amen.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und dir Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

*Christian Justen*